

Die Lawinenkatastrophe von Jaun im Winter 1954

Autor(en): **Brühlhart, H.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **30 (1959)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lawinenkatastrophe von Jaun im Winter 1954

von H. J. Brühlhart, Pfarrer

I. Das Naturereignis

Lawinenniedergänge sind im Jauntal keine Seltenheit. Die steilen Berghänge sind ja dazu wie geschaffen. Fast jeden Winter gehen da oder dort Lawinen zu Tale und verursachen mehr oder weniger Schaden. Was sich aber am 11. Januar 1954 ereignet hat, ist einmalig, soweit die Talgeschichte bekannt ist. Wer diesen Unglückstag erlebt hat, wird ihn zeit seines Lebens nicht mehr vergessen.

Seit mehreren Tagen hatte es unaufhörlich geschneit. Die Schneedecke erreichte in der Talsohle 1,20 M. An den Steilhängen und auf den Bergkämmen lag der Schnee mehrere Meter hoch. Das allein hätte aber nicht zur Katastrophe geführt. Wir haben im Jauntale schon des öftern noch grössere Schneemassen gemessen ohne, dass grössere Lawinen niedergegangen wären. Was aber die Gefahr ins Ungeahnte steigerte, war ein unheimlicher Wind, der über die Berggipfel sauste, während es im Tale unten vollständig windstill war. Was man befürchtete ist eingetreten. Der Wind trug den leichten, trockenen Schnee auf den oberen Berghalden zusammen. Ein Windstoss und die Massen kamen in Bewegung. Krachend fuhren die Lawinen zu Tale; teilweise wurden die lockeren Schneemengen vom Wirbelwind in die Höhe getragen und dann irgendwo abgeworfen. Das Unheil ist geschehen. Gegen Mittag des 11. Januar kam vom Fang der telephonische Bericht: «Von den Südhängen des Laubspitzes, den Fangerflühen sind Lawinen niedergefahren. Das alte unbewohnte Haus mit angebauter Stallung im Vorschesli ist weggefegt, das Stafel im Stutzli eingedrückt, eine Scheuer mit

Stallung unten im Dörfchen ist zerstört, das Vieh ist im Schnee begraben.» Es konnte aber noch lebend herausgeschaufelt werden. Mittlerweile wurde es auch an den süd-östlichen Berghängen des oberen Jauntales lebendig. Vom Dörfchen Fang das Tal aufwärts bis nach Weibelsried gingen bald hier, bald dort Lawinen nieder. Eine gewaltige Staublawine stürzte von den « Medern » herunter, riss drei Scheuern mit Stallungen nieder, zerstörte ein altes Wohnhaus, sowie das neu gebaute Privatheim im gefälligen Jaunerstil bei der Talstation der militärischen Seilbahn nach dem Euschels. Beide Bauten teilten das gleiche Schicksal. Der Luftdruck war so gewaltig, dass die Gebäulichkeiten aus allen Fugen gerissen wurden, und deren Dächer, Balken und Bretter davonflogen, bevor noch die Schneemassen sie berührten. Sogar die schwere Motoranlage der Seilbahn ist vom festgefügtten Zementsockel abgerissen und mit den übrigen Trümmern weggeschleppt worden.

Von der Bergweid « Hinter Turm » flog eine grosse Staublawine direkt über den Wald hinweg und setzte sich krachend auf Strasse und Gebäulichkeiten im Kapelboden nieder, und richtete viel Unheil an. Die Sägerei im Kapelboden wurde an der Seite getroffen, Sagtrümmel und sogar eine grosse Hobelmaschine wurden in den Jaunbach geschleudert. Im Oberbach beschädigte eine Staublawine ein Haus und fegte ein altes Ofenhäuschen weg. Dort ist seit Menschengedenken nie eine Lawine niedergegangen. Eine mächtige Lawine stürzte von den Flanken des Bäderhorns herunter gegen Weibelsried. Das Haus in der Deichelmatt wurde arg beschädigt, die Stallungen eingedrückt, das Vieh wurde im Schnee begraben, konnte aber bald wieder befreit werden. Da läutete gegen 2 Uhr die Sturmglocke zum zweitenmal! Was war geschehen? Von den Medern her fuhr eine Lawine direkt gegen das Jaundorf. Ein Wohnhaus wurde zerstört, mehrere andere Wohnhäuser arg beschädigt. Noch nie ist eine Lawine direkt ins Dorf gefahren. Jaun galt als absolut lawinensicher. Schrecken erfasste die Bevölkerung. Die folgende Nacht mussten sämtliche Häuser oberhalb der alten Dorfstrasse evakuiert werden. Denn das Schlimmste war zu befürchten. Gott sei Dank, gingen keine weiteren Lawinen mehr nieder, wenigstens nicht gegen das Dorf. Hingegen ist die grosse Berghütte auf der Allmend in der Nacht einer Lawine zum Opfer gefallen.

Das ist in kurzen Zügen die Beschreibung der Lawinenkatastrophe von Jaun. Das Fazit: 4 Wohnhäuser wurden zerstört; 13 beschädigt, 3 grosse Bergstafel vollständig vernichtet, 10 arg beschädigt; 7 Scheuern mit Stallungen vernichtet, 7 andere beschädigt. Ausserdem wurde eine grosse Zahl kleinerer Heuhütten und anderer Gebäulichkeiten in Mitleidenschaft gezogen, zerstört oder beschädigt. Im ganzen haben über 50 Gebäulichkeiten die Wut des entfesselten Elementes zu spüren bekommen.

Das Jaunervolk hat diese Heimsuchung mit bewunderungswürdiger Ruhe und Ergebung in Gottes Fügung getragen. Aus aller Mund hörte man nur den einen Ausspruch: « Wir wollen Gott danken und nicht klagen, es hat doch kein Menschenleben gefordert.» Auf Anregung des löbl. Gemeinderates von Jaun ist am 18. Januar eine Dankesmesse gefeiert worden, an der die Bevölkerung fast so zahlreich teilgenommen hat wie an einem Sonntag. Das zeugt von echt christlicher Gesinnung.